

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

241 (2.9.1934) Die deutsche Frau



# Die Deutsche Frau



## Thoma's Mutter

„Wenn ich das Wesen meiner Mutter in Worte fassen könnte, so würde ich es „Treue und Wahrhaftigkeit“ nennen“, sagt Hans Thoma; wer sein Bild der Vierundfünfzigjährigen sieht, empfindet in der malerischen Lieblosigkeit dieses wie aus dem zärtlichsten Erlebens emporgewachsenen Frauengesichts die fast andächtige Liebe und Verehrung des berühmten Sohnes, dem bis zu ihrem letzten Augenblick und darüber hinaus diese Mutter Einsicht des Herzens und Heimat der Jugend war. Als sie stirbt, ist es ihm, als sei er nun „ein alter Mann geworden“ — weil die letzte und innerste Brücke zur gewesenen Kindheit brach.

Neben den vielen Bildern, die Thoma von dieser Mutter malte, ist dieses vielleicht das schönste und ergreifendste: unter dem erlebten Leben, das Furchen und Abwehrschmerz in diese Züge schrieb, schimmert eine fast madonnenhafte Anmut durch, die dem Antlitz dieser einfachen bürgerlichen Greisin eine geradezu holdselige Hebe gibt. In diesen Augen wohnen Erfahrung und Träume und all die geheimen Wunder des Schauens und der Gedanken, die dem Sohn die „Fülle der Gesichte“ vererbten. In ihrem Urprung liegt schon sein Kern beschloffen: ein tiefgläubiges Gemüt, in dem sich Frömmigkeit mit Poesie verbindet, Phantasie mit feinstem Ordnungssinn, Zähigkeit und Ausdauer mit dem natürlichen Stolz eines aufrichtigen und in sich ruhigen Herzens... das Spiel der Träume mit dem Sinn für Pflicht.

Rosa Thoma, die Uhrmacherstochter aus Menzenschwand, war ein echtes Schwarzwälder Kind und entstammte einer bürgerlichen Künstlerfamilie: es sei nur der Name der beiden Brüder Winterhalter genannt, von denen der eine der gefeiertsten Bildnismaler der vornehmen Welt des 19. Jahrhunderts war. Vater und Brüder betrieben neben ihrem kunstvollen Uhrmacherhandwerk eifrig Musik und Gesang und waren im Kreise ihrer Familie gute Erzähler.

Diese einfache und schlichte Mutter im kleinen waldabgeschiedenen Bernau, mit dem Kopf voll Sorgen und dem Herzen voll Liebe, ist die erste, zu der er mit seiner vollgetriebenen Schiefertafel läuft, um ihr zu zeigen, was er da gemacht hat; sie zeigt Ernst und Teilnahme für diese Pferde mit den zu langen Ohren, für diese Ätze, die wie Schweine aussehen. Noch ahnt ihr Herz wohl kaum, wozu die Vorrichtung diese Stricheleien schon bestimmt hat. Aber so einer Mutter ist es gleich — und es ist ihr im Grunde des Herzens auch immer gleich geblieben, ob dieser Maler schon ein berühmter Künstler — oder noch das kleine Schwarzwälder Büble ist. Sie hilft ihm selber beim Zeichnen, beim Dreheln und Schnitzen, nur einmal kränkt sie ihn tief, als sie ihm, auf die Mahnung eines freundlichen Hausfreiers hin, die scharfe Scheere wegnimmt.

Sie ist, selber eine Katholikin, die in späteren Jahren aus der Konjunktur ihres Wesens heraus evangelisch wird, mit ihrem Bub im stillen Gartenwinkel, erzählt ihm Märchen und weist ihn, die Bibel in der Hand, in ihren eigenen lebensbejahenden Glauben ein, mit dem sie die Berge verleiht, die in den Jahren der Sorge und Trübsal ihr Leben belafien. Sie geht verständnisvoll und willig mit seiner Entwicklung mit, sorgt, daß er während Schul- und Lehrzeit, und als er nach des Vaters frühem Tod ihr in Haus und Feld beistehen muß, Zeit genug für seine künstlerische Arbeit findet. Ihre rege Phantasie, die ihr selber die wunderlichsten Träume und Wachträume besahert, begibt ihn mit der Romantik seiner väterlichen Wald- und Gnomengeister. Aber dieses Herz, das die Träume finden, hat keinen eigenen Willen: Stolz trägt ihn und Frömmigkeit hält ihn aufrecht, auch als der älteste Sohn, als der Vater stirbt und sie ganz allein, da sie sogar die Unterhaltung der Gemeinde zurückweist, zwei Kinder ernähren muß. Der Sohn selber spricht mit Stolz und Bewunderung von ihrer Leistung in jenen unglücklichen schweren Jahren: beharrlicher Wille, angeborener Frohsinn und eine tiefe, alles auf die Vorsehung stellende Glaubhaftigkeit helfen ihr über alles hinweg. Großartig, wie sie dem Sohn dabei die Wege zu seiner künstlerischen Laufbahn ebnet. Die Trennung von seiner Lehr- und Wanderzeit fällt ihr nicht leicht. Briefe gehen zwischen Bernau und Säckingen, wohin sie später mit der Tochter übersiedelt, und Mägen und Karlsruher hin und her: Ausführlieh sind die feinen, färszer und wortfarger die ihren, aber unüberbrückbar tren. Und während in seinem Leben schon Ruhm und Mißgunst aufsteigen und Schikanen mit Triumpfen wechseln, glüht ihm in einem kleinen Nest ein warmer Herdofen, an dem ihm Glauben und Teilnahme gewiß sind. Mit seiner Verlobung weiß sie sich

nicht gleich abzufinden: es geniert sie, daß die Braut 20 Jahre jünger und selber Malerin ist. Aber im Wesen dieser beiden Frauen, die vereint Ruhe und Anregung, geliebtes Glück und mütterlich-frauliche Liebe in das Leben

sie bei einem einfachen Maler die gleiche Schwingung in der Jugend wieder. „Die Frau kann einmal tanzen!“ sagt sie zum Sohn und das soll heißen: „Deine Frau ist recht!“ Soviel an natürlicher Schlichtheit, an unwichtigem Frauentum ist in ihr, daß sie sich in gleicher Selbstverständlichkeit und Haltung in jede Lebensphase findet, sei's im ärmlichen Schwarzwaldstübchen, sei's im geräumigen Bürgerhaus in Frankfurt, wohin sie zum Sohn übersiedelt und



und Schaffen des Künstlers tragen, ist ein zu großer Gleichklang. Nach anfänglicher Zurückhaltung schenkt die Mutter ihr gleichfalls ihr Herz, ihr kluger Blick erkennt den guten Geist in der Schwiegertochter — und die junge Rosa gewinnt sie sich durch einen Tanz. Frau Rosa hat selber in ihrer Jugend gern und gut getanzt, vielleicht weil sie einfach Musik als Harmonie des Wesens in sich trug — nun findet

wo sie der künstlerischen Note des großstädtischen Haushaltes mahvolle Behaglichkeit und die Ordnung alt-schwarzwälderischer Tradition beigibt.

Es folgen glückliche, stille Jahre der Neise und Ernte, in denen sie den Ruhm des Sohnes miterleben darf. Am Tag vor ihrem 93. Geburtstag schließt sie die Augen. Sie stirbt in einer gläubigen Zuversicht, freundlich und hei-

## Schwester Agathe

Hans Thoma, der große Maler und Altmeister der deutschen Kunst, ist gelähmt in seinem Rehnstuhl. „Sie tut mir leid“, sagt er, und deutet nach seiner Schwester, die hat ihr Lebtage dienen müssen. Zuerst verdiente sie dabeiheim mit, als der Vater gestorben war und ich durch Mithilfe der badischen Regierung auf die Kunstschule durfte, dann pflanzte sie die Mutter, die über 90 Jahre alt wurde, und jetzt hat sie mich zur Pflege. Ja, ja, Agathe, schüttle nicht den Kopf, es wäre mir selbst ja auch lieber, wenn ich noch springen könnte, und ich habe etwas von unger Mutter, ich bin manchmal ungeduldig. Unsere Mutter war nämlich recht ärgerlich, als sie sich mit fünfundneunzig Jahren frant niederlegen mußte und sie sagte damals: „Muß denn an mich alles kommen?“

Schwester Agathe wehrt des Bruders Reden ab. Sie geht, um ihm Justis Buch über „Thomas Werke“ mit schönen Bildwiedergaben zu holen; wir wollen das Werk einmal gründlich ansehen.

Agathe Thoma wendet an der Türe das Gesicht zu uns, sie wirkt wie ein Frauenbildnis aus alten Holzschritten: mütterlich, klug und immer ist um sie mit unerschütterlicher Selbstverständlichkeit die helfende Gebärde. Des Bruders Augen folgen ihr: „Ja, sie hat immer dienen müssen“, wiederholt er und umfaßt die Entstellende mit stolzen Blicken, wie man sie selbstig

adeligen Frauen schenkt. „Was sollte ich auch machen ohne Agathe“, fährt Thoma fort. „Sie weiß für alles Rat, sie macht alles so leicht, sie hat dies stets getan ohne jede Verdricklichkeit. Sie hat sich in unsere Welt gefunden, unser Leid war ihr Leid, unser Glück war ihr Glück. Meiner Frau, die auch Malerin war, hat sie alles Störende aus dem Weg geräumt, und heute hilft sie noch die Enkelkinder betreuen. Zu diesem Dienen gehört ja viel mehr Größe, als dazu, im landläufigen Sinn glücklich zu sein.“ Und der Bruder hat recht. Agathe Thoma ist eine Frau von seltener Art, keine Verbitterung, kein Unmut spricht aus den Falten ihres Lebens. Ihr innerer Reichtum, verbunden mit der Anmut und der Tüchtigkeit, die aus überwundener Not erwachsen, haben ihr Brücken gebaut ins Menschenland.

Sachlich leitet sie des Bruders Haushalt, klug berät sie mit ihm die geschäftlichen Fragen, eifrig spricht sie von Kunst und Künstlerium. Daneben findet sie noch Zeit zur tätigen Nächstenliebe. Agathe Thoma fand in ihrem Leben ein seltenes Glück. Sie konnte den Reichtum ihrer Seele verfrömen, sie wurde eine große ausgeglichene Persönlichkeit.

Hermine Maierheuser

## Leitspruch

In dem Stillesten ist das Festeste und in dem Demütigen das Klarste. Arndt.

ter, noch bis zuletzt um Schlaf und Ruhe der anderen besorgt — mit einem leisen letzten Druck von ihrer Kinder Hand. Berge von Blumen bedecken Sarg und Grab. Aus ganz Deutschland kommen letzte Grüße in das Sterbezimmer der kleinen, anspruchslosen Bauersfrau, die ihren Tod so schlicht nimmt, wie ihr Leben. Cosima Wagner konduliert in bewegten Zeilen — aber die schönsten Worte des Gedankens widmet ihr der Sohn, der die Tage ihres Scheidens trotz ihrer schneidenden Trauer wie eine „feierliche Erhebung“ und das Bild ihres Todes als „schönste Verkürzung erlebt“.

„Aus ihrem Bilde erhebt mir die große Idee der Mütter, dieses trostreiche Bild, das in allem Wirrwarr des Daseins die gütige Natur sorgfältig anrecht erhält, und im Hinblick auf dasselbe man nie verzweifeln kann... vor dieser Macht eines ewigen Naturgesetzes verstummt aller Wind der Meinungen.“

R. Lambert

## 400 Frauen

Einzig dastehendes Werk hat eine deutsche Frau in Amerika geschaffen: Frau Minna Schmidt-Mosherosch in Chicago. Sie ist Lehrerin der Kostümkunde an der Universität Chicago, anerkannte Wissenschaftlerin in ihrem Fach. Und so hat sie zur Weltausstellung in Chicago 1933 ihre Kostümpuppen vorgeführt, und sie jetzt in einem Buch veröffentlicht: 400 Frauen der Welt und die Kostümkunde ihrer Zeit.

Es ist ihr Lebenswerk und nur eine Frau, die ihr Leben daran rückt, wissenschaftlich und praktisch, die Trachten, die Kleidung, die Mode der Frau durch die Jahrtausende zu verfolgen, konnte dieses Werk schaffen. Nur eine deutsche Frau.

Es mag gewiß von hohem Reiz sein, die Puppen der Frau Schmidt-Mosherosch zu studieren, die mit unendlicher Gründlichkeit und deutschem Fleiß aus Wachs modelliert und dann bekleidet wurden — nicht für Kinder, sondern für Erwachsene. Uns lockt eine andere Seite. Für den Rassenforscher hat das Werk besondere Bedeutung.

Da sind die berühmtesten Frauen aller Zeiten in guten Bildern wiedergegeben, nach Ländern geordnet, und es zeigt sich, daß der Rassenforscher vortrefflichen Vergleichenden Stoff beisammen findet — Abbildungen und Biographien —, ob es sich um den Typus der Ägypterin, Babylonierin, Assyrerin handelt, um Französinnen (Jeanne d'Arc, Madame Lebrun, Rosa Bonheur etwa um Amerikanerinnen, Australierinnen, Engländerinnen, Schweizerinnen, um Deutsche (Frau Rat Goethe, Charlotte Schiller, Adnigun Luise, Anette Droste, Ottilie Wildermuth, Johanna von Bismarck, Cosima Wagner, Paula Modersohn und viele andere), oder um Russinnen, Mexikanerinnen.

Daß eine Unterscheidung zwischen Deutschen und Desterreicherinnen gemacht ist, erklärt sich aus der Einteilung nach Ländern, auch daß Marie Antoniette als Französin gestempelt ist. Aber — eine solche Fülle von Frauenbildern aller Völker und Zeiten erinnere ich mich nicht, in einem Buch gesammelt gesehen zu haben. Es dürfte für jeden Rassenforscher von Wert sein und eine deutsche Uebersetzung vertragen, — wozu Frau Minna Schmidt-Mosherosch selbst besonders geeignet ist, — denn sie stammt aus Sindelfingen in Württemberg und ist eine wackere Schwäbin, die ihre Muttersprache noch nicht abgestreift hat, obwohl sie seit 47 Jahren in Nordamerika lebt. Sie ist 1886 geboren, hat einen Schwaben zum Mann und mehrere Söhne, — weshalb auch ihrer Familiengeschichte der Mosherosch beigegeben ist.

Sind auch der tatkräftigen Schwäbin alle Mundarten der Mode, der Haartrachten, der Schmucke, des Tanzes praktisch und lehrhaft geklärt unter ihrem amerikanischen Akademikerinnenhut, so hat sie uns, ohne es zu wollen, zugleich einen Dienst geleistet, der für die Erkenntnis des Frauenbildes von Bedeutung ist, einen deutschen Dienst und einen Dienst für die Welt.

Ludwig Finkf.

## Frauenwebeschule in Heidelberg

Mitten im Jahr kam mich wieder einmal die Lust an, unsere Frauenwebeschule zu besuchen. Das Haus ist eines von jenen ehemals stillen und exklusiven Bürgerhäusern, jetzt aufgeteilt und von allerlei Gewerbetreibenden und belebt sind. Erst eine mit herrlich türlicher Plakverschwendung schmuckgerade in die Höhe steigende Treppe; dann eine Gastür und da sieht man auch schon das Schild „Handweberei“ und hört das Geräusch der Webestühle. Es war also alles in Betrieb — alle sieben Webestühle saßen ihr lustiges Lied. Hier stand auch schon mein lieber Freund, der große Flachwebstuhl, für feines Linnen und Bettwäsche — ein schönes blaßblaues Tischtuch war darauf im Entstehen, die alte schöne einfache Leinenbindung, auf und nieder wie eine Witterstovf. Daneben der noch größere Flachwebstuhl für Dimandeden, Mantelstoffe, Herrenstoffe, die kleine Weberin verschwand fast dahinter, deutlich sah man nur ihre fleißigen Füße, schußlos, nur in Strümpfen; denn sonst hat die Arbeiterin nicht das rechte Gefühl. Ein kleiner Flachstuhl für Schals und Tücher stand daneben. In der oberen Werkstatt wurde mir gesagt, sei noch größerer Betrieb. Ich stieg also eine Treppe höher.

Der große Raum schien wie ein gläserner Kasten, glasüberdacht und mit großen Fenstern, und Himmel und Dächer breiteten sich wie hinter einem silbergrauen Schleier aus. Und wenn man hinausschaute, so sah man wieder auf lauter Glasdächer und auch unter diesen war lauter Arbeit im Gang — eine Druckerei — eine Glasblätere — eine Einrahmewerkstatt. Und überall schienen fleißige Schattener hinter den Glasficiern zu hantieren — überall hatten Gewerbe sich der alten Häuser bemächtigt und ihnen gläserne Deckel aufgesetzt. Dazwischen fahren Träbe in allen Richtungen hin und her; gleich vor dem Fenster hing eine Reihe der weichen Porzellantassen der Telegraphenleitung, gleich zur Hand; man hätte mögen Kaffee daraus trinken. Nur ein ganz kleines, dreieckiges blaues Stuhlknigsstuhl schaute über alles hinweg und beteuerte, daß man trotz allem in Heidelberg war! Ein Gewitter sei gerade ein Erlebnis hier oben, sagten die Mädchen. Als ob die Blitze einem direkt um den Kopf wirbelten! Es gehörte richtig Mut dazu, es zu genießen. Das erste Mal wären sie am liebsten unter die Webstühle gekrochen. Die sahen ja nun auch aus, als ob sie Schutz bieten könnten, diese großen Hochwebstühle. Sie sind für solche Stoffe bestimmt, die einen dichten „Schlag“ haben müssen. Hier schlägt nämlich der Rahmen, der den durchgeworfenen Faden festzuschlagen hat, nicht waagrecht, wie bei den Flachstühlen, sondern senkrecht und also mit viel größerer Wucht. Teppiche und all solche Stoffe, bei denen der Kettfaden im fertigen Gewebe nicht sichtbar sein darf, werden hier gearbeitet. Drei Meter hoch ist der große Teppichwebstuhl. Dicke, handgesponnene Wolle wird dazu verwendet — einheimische Wolle natürlich — und besonders schön sind die naturfarbenen Töne. Aber gleich nebenan zeigt die Schülerin auch die kleine Waschfäße mit den Farbesseln und den Trofentändern. Auf der andern Seite sieht man ins Zeichenatelier mit den Reihen von Pullen. Im Hintergrund fällt eine Zimmerlinde die gläserne Fläche aus; es ist schwer, sich etwas Schöneres vorzustellen, als die stolze Zeichnung der Blätter auf dem Silbergrau des Glases mit den matten Farben der Dächer. An diesen Pullen entstehen die Farbenstücken für die bunten Muster; am liebsten aus Naturmotiven — nach Blumen, Früchten, oder auch Stücken aus Himmel, Erde und Wasser werden Farbgruppen zusammengestellt und in Wasserfarben, auf in kleine Vierecke aufgeteilte Flächen verteilt. Die Farben von Tulpen, Rosen, von Löwenmaul, Erdbeeren und blühenden Gräsern, von Sellerieknospen und Zwiebeln, ja von Gartenerde und Moorniese werden so „aufnotiert“ und bald gelingt es mir, nach den lustigen Farbblättern das lebendige Urbild zu erlöten. Ich bekomme ein Stückchen Teppich mit den Farben der Kastanienblüte gezeichnet. Im Schrank liegen viele Dutzende von solchen Webproben, die dem Besteller vorgelegt werden. Er hat die Dual der Wahl — man möchte stundenlang mit ihnen spielen. Zwei kleinere Hochwebstühle stehen bereit, damit die Anfänger ihre Muster zuerst richtig in Wolle ausprobieren können. Auf dem Tisch steht ein ganz kleiner Probierrahmen zum Herstellen der Muster für Mantel- und Kleiderstoffproben.

Es ist ein großes Gebiet handwerklichen und künstlerischen Könnens, das eine gute Webeschule vermittelt und der freundliche Ernst, den man hier fühlt, ist die Sache wohl wert. Der ganze Lehrgang bis zur Gesellenprüfung dauert zwei und ein halbes Jahr, davon die

letzten 6 Monate in Sindelfingen, im Schwäbischen, wo dann die Prüfung abgelegt wird. Aber neben dieser beruflichen Ausbildung der Fachschülerinnen geht noch die dreimonatliche Ausbildung der sogenannten Kursschülerinnen, die natürlich nicht Weberinnen im strengen Sinne sind, aber vielleicht noch mehr geeignet, die schöne Kunst in Volk und Familie wieder einzuführen und vertraut zu machen.

etwa am Rocksaum genügend Stoff Beher bleibt zum verlängern — eine umgeschlagene Kante am Oberleibrand oder ein heimliches Saum wirken oft Wunder beim Modewechsel. Abbild 1 und 2 zeigen Mantel und Kleideraufeinander abgestimmt in Form und Farbe. Schlicht und schön und zeitbeständig! Dunkelblauer weicher Wollstoff zum Mantel, leichter dunkelblaue Wolle zum schmiegsamen, körperhaften Kleid, mit handgearbeiteten Schlußspannen, gestickt oder handgewebt, feinartig oder im Ton des Kleides. Die Innenseite des Mantelkragens ist mit haßelbraunem Pelzwerk besetzt.

## Gedanken zur neuen Mode

Der deutsche Kleidgedanke strebt Kleidformen an, die an sich zeitbeständig sind. Wohl in der großen Linie sich anpassen an die Mode, aber ohne deren Vorarbeiten nachzuahmen, blindlings und ohne Verstand. Wir müssen frei werden von allem „Welschen“ das unserem Wesen fremd ist. So auch von der Mode, die aus Frankreich zu uns kommt. Was sind doch modische Kleider, die nur ein halb Jahr modern sind für ein Un Ding! Da sind viel Schleisfen an unmöglichen Stellen, die nichts binden — Knöpfe und Knöpfchen — düggelweise, über den Rücken — längs, quer — auf dem Arm — Knöpfe die nichts aufknöpfen! Kragen und Garnituren, die man nicht waschen darf sonst ist der Zauber weg, Schnittführungen, deren Sinn man vergeblich sucht — dies alles zusammen wird der deutschen Frau als „Mode“ präsentiert und hunderttausende dieser Frauen kaufen sich jede „Saison“ ein solch modernes Kleid. Die Frauenwelt muß erzogen werden,

die wieder fragt: „Ja paßt diese Schnittart zu mir — warum diese Knopfreibe bis auf den Boden — nein die Ärmel trage ich nicht, auch wenn es „Mode“ ist — usw.“

Mehr Kritik, mehr Besinnen auf das eigene Wesen, auf den eigenen Körper. Was an einem französischen Modeartikel noch reizvoll wirken kann, trotz seiner Unvernunft, wird, wenn dieselbe Kleidform von der runderlichen deutschen Frau getragen wird, zur Lächerlichkeit.

Das zeit- und wertbeständige Kleid wird aus gutem Stoff sein als erste Bedingung. Ein guter Stoff bedeutet im Tragen das halbe Kleid. Die Form muß nicht nur in sich zeitbeständig, sondern dem Körper und der Bewegung gut angepaßt sein in ihren Naht- und Schnittlinien. Ein gut angepaßtes Kleid wird beim Tragen schöner, weil es mit der Bewegung geht und immer zur zweiten Haut wird, die einem nirgends hemmt. Rücksicht auf modische Schwankungen ist soweit geboten, daß

Abb. 3 ist für Frauen geeignet mit reifen Körperformen. Das Kleid aus hellgrauen Seidenkrepp wird durch eine dunkelgraue oberhalbblaue Seidenkreppweste schön ergänzt. Das überfallende Kragenteil ist hell, erst handgetriebene Silberknöpfe zum Verschluss als häusliches Nachmittagskleid sehr schön.

Abb. 4 Modell „Fuchse“ Tagesendkleid aus schwarzer Seide, feilich geschlossen mit flachen Stoffknöpfen, fuchsenroter Saum als Innenbesatz des Ärmels. Seidengeflickter Blütenkranz im Vorderteil. Farben: fuchsenrot Töne, Blätter grün und bräunlich, Weiden violett und lila, flache Blüten silbergrau mit blauen Schattentönen und gelbem Kern.

Abb. 5 ist gut passend und würdevoll für Frauen im Amte oder Beruf, auch als Nachmittagskleid. Ein Verwandlungskleid! Für feiliche Zwecke offen zu tragen — Kleid schwarze Seide, Aufschlag weiße Seide, ein Knöpfbare Ärmelteile weiße Seide. Knöpfe flach und glatt. Schlicht und streng wirkt das Kleid, wenn es zugeknöpft ist, und ohne weiße Ärmelteile. Das Kleid kann auch aus feiner schwarzer Wolle sein.

Abb. 6 Kleid aus haßelbraunem Seiden- oder Wollkrepp mit handgefädelter Paffe aus Seidengarn und dünner Wolle. Farben: dunkelbraun, hellbraun, oder, zitron. Krage essenbein Seide. Vorderteil durchgehend, feilich Glockenteile.

Abb. 7. Dunkles Wollkleid mit handgewebtem Krage und Manschetten in den Farben silbergrau, weiß, tomatenrot, schwarz, mittelgrau. Verschiedene Webgarne wie Wolle, Seide, Metallfäden geben reizvolle Wirkung. Verschluss feilich mit flachen glänzenden Knöpfen. Unten Springfalte.



## Allerlei Rezepte

Von Amélie Dilger

**Hirnschnitten:** Ein Hirn wird gehäutet, in kochendem Salzwasser einen kleinen Wall tun lassen, fein zerhackt, verweigte Peterfilie daran und vorsichtig gewürzt. Rosten-Weißbrot, 2 Tage alt, wird in Scheiben geschnitten, entriindet und in kalter Milch eingeweicht. Eine Scheibe wird mit der Hirnmasse bestrichen und eine unbestrichene Scheibe darauf gedrückt, in geschlagenem Ei gewendet und paniert. In Erdnöl gebacken.

**Leberschnitten:** Kalbsleber wird feingewiegt, (Leberwurst kann auch genommen werden), in offener Pfanne, mit Speck und Zwiebeln abgebraten, mit Salz und etwas Majoran abgeschmeckt, auf die Scheiben gestrichen und wie oben fertig gemacht.

**Pilzschritte:** Pilze fein schneiden, Darrfleisch und Zwiebeln hellbraun rösten, die Pilze dazu, 5 Minuten weiterdösten, feilich rührend, bis Saft austritt, etwas Mehl darüber ständen, damit der Saft sich bindet, gewiegte Peterfilie darüber, dick auf eine Scheibe streichen, die andere darüber, fertig machen, wie oben.

**Pilzfülle:** Pilze fein schneiden. Meilich geschnittene Zwiebeln und Darrfleisch in der offenen Pfanne hellbraun anlaufen lassen, die Pilze dazu und 5 Minuten dämpfen, bis Saft austritt, dann wenig Mehl, fastbinden überständern, reichlich feingewiegte Peterfilie ein Eigelb und das Eiweiß zu Schnee geschlagen. Diese Fülle kann zu Pasteten, gefülltem Kraut, Krautwickeln, gefüllten Kartoffeln, Gurken, zarten Kohlrabi, Tomaten, Nudelauflauf, Reisauflauf, beide letztere noch mit einer Pilzsoße, wenn man will, verwandt werden. Die Gemüse, außer Tomaten, wenn man sie ausgehöht und einen Deckel davon geschnitten hat, werden erst in Salzwasser leicht heiß gar gekocht, ehe man sie füllt. Besonders gut sind gefüllte Kartoffeln und gefüllte Tomaten in gleicher Zahl zusammen gebraten. Tomaten können dann mit einem Gemisch von Reis und Käse gefüllt werden.

Wir bringen:

### Entzückende Sommerstoffe

zu ganz billigen Preisen  
Wollene Mantel- u. Kleiderstoffe wie auch Herrenanzugstoffe sind noch zu **alten niedrigen Preisen** in bester Qualität und geschmackvoller Auswahl lagernd

### Mehle & Schlegel

Waldstr. Ecke Amaliensir. / Ratenkauf

ca. 300  
**Kinderwagen**  
die neuesten Modelle von RM. 25.- an finden Sie **NUR** bei  
Gundlach  
jetzt Wilhelmstr. 58  
nächst d. Auguststr.  
Größtes Spezialgeschäft am Platz

### Gundlach

### Neuheiten für den Herbst

Kostümstoffe / Mantelstoffe / Damenstoffe  
Herrenanzugstoffe empfiehlt

### BRAUNAGEL

Lammstraße 3

### Küchen

finden Sie in **wunderbaren Modellen, reicher Auswahl** und zu **staunend billigen Preisen**, im

### Möbelhaus Ch. Sitzler

Kaiserstraße 124 b

### OERTEL'S

Säuglings-Trockenbett-Matratze - D.R.G.M.  
ist das Ideal jeder Mutter.

Lassen Sie sich in unserer Fachabteilung I. Erallings-Ausstellungen zwanglos beraten u. versorgen Sie unsere Spezial-Kataloge. 41 850

Wäsche- und Bettenhaus  
**CHRIST. OERTEL**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 191

### Anna Roemer

Karlsruhe-Beiertheim  
Gebhardstraße 54

**Kurz-, Weiß- u. Wollwaren**  
Handarbeiten, kostenl. Anleitung

### An Grobherzogin Luise Haushaltungsschule

Staatl. anerkannt der Landesbauernschaft Baden Hauptabteilung II **Bauschott b. Pforzheim**  
an **Schöten**

können noch Schülerinnen für den **5. Novb. 14. Jg.** bezeichnen  
**5-monatlichen Winterkurs**  
autonommen werden

Die Schule vermittelt gründliche Ausbildung im gesamten Haushalt, auf heutige Verhältnisse eingestellt. Kochen, Gartenbau, Geflügelzucht und Bienenhaltung — Schöne gesunde Lage, großer Park und Garten beim Schloß.  
Postauto-Verbindung mit Pforzheim.  
Auskunft durch die Anstalt.

### Für Bräute empfehle ich:

Hand-Klöppel-Ecken für Kopfkissen . . . von 50 Pfg. an  
Klöppel-Spitzen für Bettwäsche . . . von 20 Pfg. an  
Hemdenpass . . . von 50 Pfg. an  
Große Hand-Filzdecken . . . von 6.- Mk. an  
Jumper-Wolle in verschiedenen Farben 66374

**Spitzenhaus BEIER** Kaiserstraße 174  
bei der Hirschstr.